

Vielfältige ästhetische Zugänge zur vielschichtigen biblischen Wirklichkeit

Eine kritische Analyse der didaktischen Bild-Text-Kompositionen zur Bibel in aktuellen Religionsbüchern der Sekundarstufe I

Bilder zu biblischen Themen und Personen in Religionsbüchern bemühen sich, bilddidaktische mit bibeldidaktischen Zugängen zu verbinden, um heutigen Schüler/innen einen interessanten und abwechslungsreichen Zugang zu zentralen christlichen Traditionsbeständen anzubieten. In diesem Beitrag werden aktuelle Religionsbücher danach gesichtet und befragt, wie darin biblische Bilder präsentiert und religionsdidaktisch arrangiert werden, so dass es zu einem handlungsorientierten, problemeröffnenden und lebensweltlich relevanten religiösen Lernen kommen kann und damit ein kompetenzorientiertes Erschließen der biblischen Botschaft ermöglicht wird.

Schlägt man heute ein aktuelles Religionsbuch auf und blättert darin, begegnet man einer Reihe von Einzelementen: Erzählungen, Berichten, Liedern, biblischen Texten und Zitaten, Gebeten, Gedichten und auch Bildern in vielfältigen Formaten: Kunstbildern aus der Vergangenheit und Gegenwart, Grafiken, Karikaturen, Fotos. Bilder hinterlassen dabei meist den stärksten Eindruck, sie ziehen unmittelbar die Aufmerksamkeit auf sich oder stoßen ab. Bilder können zu Orten des Staunens und Verweilens werden. Religionsbücher heute wirken nicht mehr langweilig; sie sind farbig, teils schrill gestaltet, abwechslungsreich und für jugendliche Augen aufgepeppt dargeboten, allerdings auch thematisch ansprechend und interessant aufbereitet. Das Religionsbuch ist damit eher eine Sammlung von Einzelmedien, die von Kapitel zu Kapitel mit einer bestimmten Gestaltungsidee zusammengestellt wurden, um der Lehrperson einen »überlegt und sorgfältig gepackten Reisekoffer für die Unterrichtsreise« (Schmid 2008, 101) bereitzustellen.

In diesem Beitrag geht es darum, einen kritischen Blick auf die Qualität, die Auswahl und das didaktische Potential von Bildern mit ausdrücklichem Bezug zu biblischen Texten und Themen in Religionsbüchern der Sekundarstufe I zu werfen. Die Bildpraxis im Kon-

text biblischen Lernen steht hier im Fokus des Interesses. Bevor ich mich der detaillierten Analyse von Religionsbüchern zuwende, möchte ich mich zunächst der gegenwärtigen Bedeutung und Funktion von Religionsbüchern im Unterricht vergewissern.

Empirische Studien haben ergeben, dass ein Bedeutungsschwund des Religionsbuches festzustellen ist. In einer Befragung geben nur 32% der Religionslehrer/innen der Sekundarstufe I an, dass sie immer und jede Stunde im Religionsbuch lesen, 22% lesen nie und 20% nur einmal im Monat (Bucher 2000, 79f, vgl. auch Dross 1991, 184f.). Die Befunde zeigen die Grenzen des Einflusses des Religionsbuches auf den realen Religionsunterricht.¹ Dabei kann ein gutes Religionsbuch »im Unterricht Gold wert und ein Segen für alle Beteiligten« (Schmid 2008, 101) sein. Es kann die Lehrperson entlasten, indem es die Lehrplanthemen vorstrukturiert und eine durchdachte Sammlung von Lernwegen mit qualitätsvollen Einzelmedien anbietet. Ein gutes Religionsbuch kann für die Schüler/innen auch außerhalb des Unterrichts interessant sein, indem es zum Entdecken und Staunen anregt, zum Weiterlesen und darin Blättern motiviert.

Was nun sind gute Religionsbücher in Hinblick auf die darin dargebotenen Bilder zur Bibel? Gute Bücher enthalten eine Mischung

aus verschiedenen Bild- und Textformaten und ermöglichen so einen vielfältigen Zugang zu den biblischen Themen des Unterrichts. Vielfalt ist freilich nicht per se gut, sondern nur, wenn durch die verschiedenen Zugänge die Vielschichtigkeit der biblischen Themen und Texte² und damit die Vielschichtigkeit der Wirklichkeit deutlich wird, für die der Religionsunterricht sensibilisieren will.

Bei der Anwendung von Bildern zur Bibel verknüpfen sich bilddidaktische mit bilddidaktischen Zugängen. Beiden Didaktiken ist gemeinsam, dass es ihnen um die korrelative Erschließung ihres Hauptmediums geht, des biblischen Textes bzw. des biblischen Bildes. Zwischen den Schüler/innen und dem biblischen Gehalt der einzelnen Elemente wird ein wechselseitiger, kritischer Dialog hergestellt, der darauf abzielt, die religiösen Kompetenzen der Schüler/innen zu stärken. Gelungene religiöse Lernarrangements haben also sowohl die Schülerorientierung und den Subjektbezug als auch eine sachlich angemessene Bearbeitung und Elementarisierung der religiösen Inhalte zu beachten. Um Kompetenzbildung zu ermöglichen, ist auch die Art des Lernens zu berücksichtigen, d.h. das Religionsbuch sollte zu einem handlungsorientierten, praktischen und interdisziplinären Arbeiten anregen (vgl. dazu Schulte 2001, 1679). Religionsbücher können allerdings für solche Lernarrangements nur Hilfestellungen und Angebote für die Lehrpersonen bereitstellen.

Erste Beobachtungen und Auffälligkeiten bei der Durchsicht aktueller Religionsbücher

Für die Analyse der Religionsbücher der Sekundarstufe I nach ihrer Verwendung von Bildern zur Bibel habe ich mich auf die aktuellen Auflagen der folgenden Religionsbücher beschränkt: *Treffpunkt Religion*, *Mittendrin*, *Reli vernetzt*, der Religionsbücher »*Zeit der Freude 5/6*«; »*Wege des Glaubens 7/8*« und »*Zeichen der Hoffnung 9/10*«, *Reli konkret* und *Reli Real*.³ Die Titelmetaphorik der neuen Religionsbücher vermittelt bereits einen guten Eindruck von der großen Offenheit und den

jeweiligen didaktischen Ansprüchen und Intentionen der Religionsbuchmacher/innen (vgl. Schulte 2001, 1680).

Zuerst sticht ins Auge, dass alle Religionsbücher aus vielfältigen Arrangements unterschiedlicher Bilder bestehen. Man findet kaum eine Seite ohne Bild. Besonders in den Religionsbüchern von Werner Trutwin ist die Bilderflut groß; die einzelnen Bilder rauben sich dabei teilweise gegenseitig die Aufmerksamkeit. Obgleich das Religionsbuch sich gegen eine multimedial vermittelte Wirklichkeit heutiger Schüler/innen behaupten muss, wäre es für manche Seiten ein Gewinn, sich auf wenige Bilder zu beschränken, um ein verweilendes Betrachten und Lernen zu ermöglichen.

Als ausgesprochen gelungen empfinde ich die Verwendung von Bildern als optische Eyecatcher und Einstimmungen in die einzelnen Kapitel. Sie tauchen dann sowohl im Inhaltsverzeichnis im Kleinformat als auch als ganzseitiges Bild zu Beginn des Kapitels auf (etwa bei *Reli konkret*, *Reli Real*). Diese meist qualitativollen Bilder können als Leitmedien für das gesamte Kapitel eingesetzt werden und bieten auch den Schüler/innen Orientierung in ihrem Religionsbuch.

Des Weiteren ist die Vielfalt an unterschiedlichen Bildformaten und Bildgenres (Kunstabilder, Fotos, Graphiken, Karikaturen u.a.) aus unterschiedlichen geschichtlichen Epochen zu nennen. Unterschiede gibt es auch in der Art der Bildpräsentation. Bilder können ohne oder mit Titel und Angabe des Künstlers abgedruckt sein; in der Regel sind konkrete Arbeitsanweisungen für die Schüler/innen zur aktiven Auseinandersetzung mit den Bildern zu finden. In all diesen Büchern sind zudem mannigfaltige zeitgenössische Kunstwerke, Skulpturen, Fotos, abstrakte und konkrete Gemälde zu finden, was im Vergleich zu der vorausgehenden Büchergeneration wirklich auffällig und neuartig ist.⁴

Eine rein illustrative Verwendung von Bildern ist in neueren Religionsbüchern nicht mehr oft zu finden. Stark wird der Eigenwert der Bilder als eigenständige Auslegung des biblischen Textes berücksichtigt.⁵ Das verwen-

dete Bildmaterial stellt meist eine interpretatorische Herausforderung dar, ist selten mit einem Blick erschließbar, sondern bedarf einer gründlichen Betrachtung. Die Bilder wollen als anspruchsvolles kritisches Gegenüber zum Text verstanden werden.

Bei der Durchsicht der drei Dutzend Religionsbücher fallen immer wieder die traditionellen Abbildungsklassiker ins Auge, etwa »Der Gang nach Emmaus« von Thomas Zacharias (1966), »Die weiße Kreuzigung« von Marc Chagall (1938), das »Abendmahl« von Rembrandt van Rijn (1635) oder »Die Erschaffung Adams« vom Deckenfresko der Sixtinischen Kapelle von Michelangelo Buonarroti (1508–1512). Rainer Arnulf kann als neuer, zeitgenössischer Religionsbuchklassiker zählen, dessen besondere Technik es ist, religiöse Kunstwerke zu übermalen. Durch diese Technik erhalten seine Werke selbst bereits eine kritische Auslegung und Aktualisierung der Tradition, woran im Unterricht konstruktiv angeknüpft werden kann. Ebenso sind die Aquarelle von Silke Rehberg, Malerin und Illustratorin von »Meine Schulbibel«, in fast jedem neuen Religionsbuch zu finden. In ihren eigenständigen Kunstwerken fängt sie die Bewegungen und Emotionen der jeweiligen biblischen Geschichten ein und ermutigt, eine Brücke vom biblischen Text zur Gegenwart zu schlagen.⁶

In bestimmter Folge findet man in einem Religionsbuch Kunstwerke von unterschiedlichen Künstlern zu ähnlichen biblischen Geschichten oder Motiven. In *Treffpunkt Religion 9/10* (2005) ist etwa viermal das Motiv »Emmaus« von Karl Schmidt-Rottluff (1918), Sieger Köder (1958), Thomas Zarachias (1966) und Arcabas (Jean-Marie Pirot 1994) dargestellt. Dieses nicht zufällige Arrangement motiviert zum kritischen Vergleich dieser Bilder, so dass jedes Kunstwerk als eine eigenständige Interpretation des biblischen Textes verstanden werden kann, welches die religiöse Tradition durch die künstlerische Auslegung eigenständig fortschreibt.

Ebenso fällt ein besonderes Bemühen der Religionsbuchhersteller/innen auf, weiblichen Gestalten der Bibel ausreichend Raum

zur Verfügung zu stellen. Hier hat sich in der Tat in den letzten Jahrzehnten Erstaunliches ereignet. Neben klassischen biblischen Frauengestalten, wie Eva, Sarah und Maria werden viele weniger bekannte biblische Frauen vorgestellt, etwa Miriam, die Prophetin Debora, Hagar, Hannah, Ester, Rut, Lydia, die Ehebrecherin, Martha und Maria, Anna und viele mehr. Abgebildet sind auch Darstellungen von Gott in weiblicher Gestalt, etwa Bilder der indischen Künstlerin Lucy D'Souza zum weiblichen Antlitz Gottes (1990) oder die Darstellung der Trinität mit einer weiblich anmutenden Gestalt in einem Deckenfresko aus Urchalling aus dem 14. Jahrhundert.

Zu den konkreten Bild-Text-Kompositionen und ihren Erschließungsformen

Hier möchte ich unterschiedliche religionsdidaktische Bild-Text-Kompositionen vorstellen und auf ihre jeweilige bild- und bibel-didaktische Leistungsfähigkeit hin befragen.

1) Eine erste Variante ist die ganzseitige reine Bild-Präsentation. Diese großformatigen Bilder, die häufig vorkommen, meist ohne Titel und Künstlernamen abgebildet sind, wirken ohne (biblischen) Text. Sie laden zu einer offenen, aufmerksamen Bildbetrachtung ein und können als Leitmedium für die thematische Erschließung des biblischen Themas des Kapitels verwendet werden. Es liegt an der Lehrperson, ihren bilddidaktischen und bildtheoretischen Kompetenzen, das Bild in angemessener Weise zum Einsatz zu bringen. Einerseits sollte sein Eigenwert mit Hilfe der notwendigen bildtheoretischen Informationen erschlossen werden, andererseits sollten aber auch die individuellen Zugänge der Schüler/innen zum Ausdruck kommen können, so dass beides miteinander in einen Dialog treten kann.⁷ Bildbetrachtungen können eigene Erfahrungen zur Sprache bringen, neue Erfahrungen ermöglichen, aber auch zur ästhetischen Urteilsfähigkeit führen. Der Eigenwert des Bildes steht hier ganz im Vordergrund. Die Stärke dieser Variante ist die große Offenheit hinsichtlich der Erschließungsmethoden.

2) Eine zweite Variante ist die Kombination von Bild und biblischem Text, die allerdings selten zu finden ist. In *Zeit der Freude* 5/6 (2003, 57) ist der »Durchzug durch das Rote Meer« von Marc Chagall (1966) abgebildet. Direkt daneben steht der biblische Text aus Exodus 14, 21–27. Das farbenprächtige und ausdrucksstarke Kunstwerk ist weit davon entfernt, rein illustrativen Charakter zu haben. Bild und Text stehen jeweils eigenständig nebeneinander und dienen der gegenseitigen Erschließung. Offen bleibt hier allerdings völlig, in welcher Weise und mit welcher Absicht Text und Bild sich gegenseitig erhellen sollen; hier ist das didaktische Gespür der Lehrperson gefragt.

3) Eine andere Funktion hat in *Reli konkret* 1 (2010, 90) auf der Ideenseite zum Kapitel »Jesus begegnen« ein kleiner Linolschnitt mit der »Frau am Jakobsbrunnen« von Claudia Nietsch-Ochs (1985), allerdings hier ohne Titel abgebildet. Ein Arbeitsauftrag dazu lautet: *Male ein Bild, zeige es und erzähle dazu. Wer findet in der Bibel den dazugehörigen Text?* Das biblische Bild dient hier ausdrücklich nur als Vorlage für ein Bilder-Bibel-Rätsel, dass die Schüler/innen mit eigenen Bildern ergänzen können. Das Bild ist hier funktionalisiert. Gleichzeitig ermutigt es, die hier abgebildete, eher unbekannte biblische Frauengestalt in einer biblischen Geschichte ausfindig zu machen.

4) Eine eher illustrierende Funktion bei der Verwendung von Bildern ist in *Zeit der Freude* 5/6 (2003, 100–116) zu finden. Innerhalb eines Jesus-Kapitels häufen sich neben bibelhistorischen Sachtexten Bilder von Rembrandt von Rijn, die die Jesusgeschichte überwiegend in illustrierender Form begleiten. Ein Vorteil dieser Konstruktion ist, dass die Kinder sich mit der bildlichen Sprache eines Künstlers vertraut machen können. Die Kunstwerke von Rembrandt, etwa »Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (1650) oder »Der lehrende Christus« (1652) veranschaulichen, wie Personen im 17. Jahrhundert sich die Umwelt Jesu vorgestellt haben. Allerdings ist zu bedenken, dass diese Wiederholung auf Schüler/innen leicht lang-

welig wirken kann, wenn nur *eine* Bild-Sprache gesprochen wird. Textillustrationen laufen zudem Gefahr, die individuell geprägten Bilder bei den Kindern zu zerstören oder zumindest zu beeinflussen. Es ist ein schwieriger Balanceakt, zugleich zu veranschaulichen und zu interpretieren, visuell zu aktualisieren und historisch zu rekonstruieren (vgl. Gärtner 2004, 55f). Bilder mit rein illustrierendem Charakter zu biblischen Themen sind allerdings in den aktuellen Büchern eher selten zu finden.

5) Die am häufigsten verwendete Variante ist die Kombination von Bild, biblischem Text und konkreter Arbeitsanweisung an die Schüler/innen. Hier können unterschiedliche Versionen hinsichtlich der didaktischen Absicht des jeweiligen Arbeitsauftrages unterschieden werden.

a) Etwa im *Treffpunkt Religion* 5/6 (2010, 165) ist der Klassiker »Christus und die Kinder« von Emil Nolde (1910) ohne Titel abgebildet. Direkt darunter ist der entsprechende Evangeliumstext aus Mk 10,10–13 abgedruckt: die Begegnung Jesu mit den Kindern. Gegenüberliegend findet man Arbeitsanweisungen zum biblischen Text und zum Bild: *1. Schaut, welche Personen und Personengruppen in der biblischen Geschichte vorkommen und wie sie sich verhalten. Ihr könnt das in einem Standbild darstellen. 2. Zeichne das Bild in einfacher Form ab und versieh einzelne Personen mit Gedankenblasen. Was geht in ihnen vor? 3. Menschen, die Jesus begegnet sind, erzählen, was sie erlebt und wie sie sich dabei gefühlt haben. Denkt euch solche Erzählungen aus.* Die Verbindung zwischen Bild, Text und den Schüler/innen als Rezipienten wird hier über die im Kunstwerk abgebildeten Gestalten geschaffen. Die Schüler/innen sollen sich mit diesen Personen, Kindern und Erwachsenen, identifizieren, sich empathisch körperlich und gedanklich in sie hineinversetzen und damit die Tiefenwirkung der Begegnung mit Jesu erfahren. Dem Bild kommt auch hier mehr denn eine illustrative Aufgabe zu, es steht gleichgewichtig neben dem Text, soll zur Empathiefähigkeit anregen und neue Erfahrungen evozieren. Diese Form der Bildbear-

beitung ist die am häufigsten verwendete, allerdings gibt der Arbeitsauftrag der Einführung in die abgebildeten biblischen Personen die Richtung der Interpretation vor.

b) Eine Komposition von Bild, einzelner biblischer Perikope (Lk 4,18) und Arbeitsanweisung in *Reli konkret 1* (2010, 104, ebenso in *Reli 5/6* 2010, 33) fordert ebenfalls zum einfühlbaren Identifizieren mit Personen auf, die der Botschaft Jesu begegnet sind. Unter dem schwarz-weißen Kupferstich von Rembrandt van Rijn »Der lehrende Christus« (1652) steht als Anweisung: *1. Suche dir eine Gestalt auf dem Bild aus, nimm ihre Körperhaltung ein und finde heraus, was sie wohl über Jesus denkt. Schreibe das in eine Sprechblase. 2. Was denkst du über Jesus? Was bedeutet er dir? Tausche dich darüber aus.* Hier steht nicht eine biblische Geschichte im Zentrum, sondern die Heilsbotschaft Jesu und ihre damaligen und heutigen Adressanten, die Schüler/innen. Über die Identifikation mit den historischen Gestalten sollen Schüler/innen selbst dazu angeregt werden, sich über ihre Beziehung zu der Christus-Botschaft Gedanken zu machen und Stellung zu beziehen.

c) Ein anderes Arrangement ist in *Treffpunkt Religion 5/6* (2010, 57) dargestellt. Hier ist »Mirjam« aus dem Misereor-Hungertuch von 1996 von Sieger Köder abgebildet, allerdings ohne Titel. Direkt unter dem Bild sind die biblischen Verse aus Ex 15,20-21 zu finden. Insgesamt dominiert das farbige, ausdrucksstarke Bild, auf dem eine tanzende, Pauke schlagende Frau auf die Betrachter zuläuft. Mirjam wird hier als Prophetin dargestellt, die bei der Flucht aus Ägypten mutig und voller Tatendrang tanzend vorausschreitet. Auf der gegenüberliegenden Seite sind zwei Aufträge zu lesen: *1. Betrachtet das Bild! Es zeigt Mirjam, eine bedeutende Prophetin zur Zeit des Moses, von der das älteste Danklied der Bibel stammt. 2. Kennt ihr Lieder, in denen Menschen Gott für seine Hilfe und Rettung aus der Not danken? Schreibe ein Lied auf, das dir am besten gefällt.* Das Bild dominiert eindeutig das gesamte Arrangement und zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Die erste

Arbeitsanweisung fordert entsprechend zur Betrachtung auf und stellt die abgebildete Frauengestalt kurz vor. Im zweiten Auftrag wird direkt eine Brücke zwischen den Erfahrungen von Mirjam und ihrem Volk und heutigen Menschen geschlagen: Das Singen von Liedern als Ausdruck des Dankes für Gottes Gegenwart und Hilfe. Damit wird allerdings die Deutungsperspektive von Bild und Text enorm eingeschränkt. Weder der Mut und die Willenskraft Mirjam und ihr besonderes Vertrauen auf Gottes Zusage der Befreiung, noch die eigenständigen Rezeptionserfahrungen der Schüler/innen finden Berücksichtigung.

6) Ausführliche Anleitungen zur aufmerksamen und gelenkten Bildbetrachtung sind regelmäßig in den Unterrichtswerken zu finden.

a) In *Mittendrin 1* (2009, 39) ist neben einer Nacherzählung von Ex 3-4 und einem Bild von Marc Chagall »Mose vor dem brennenden Dornbusch« (um 1960) zu lesen: *Sieh dir das Bild auf dieser Seite gut an. Betrachte die verschiedenen Teile, aus denen dieses Bild besteht, ganz genau. Welche Geschehnisse stellen sie dar? Welche Farben sind charakteristisch? Deute die Farbsymbolik des Bildes. Erkläre die Zusammenhänge zwischen Text und Bild.* Hier steht im Zentrum die ästhetische Erschließung des Bildes, seiner Form- und Farbsymbolik. Die Kinder sollen in ihrer ästhetischen Urteilskraft geschult werden und lernen, die ästhetische Sprache der Bilder zu lesen. Die Kunstwerke von Chagall, die häufig in Religionsbüchern zu finden sind, sind durch ihre reiche religiöse Symbolsprache gut geeignet, ein vernetztes religiöses Lernen den Weg zu bereiten. Durch die Bezüge zu anderen biblischen Texten und Themen kann dadurch eine differenzierte, intertextuell geschulte Auslegung der biblischen Botschaft erworben werden.

b) Ein besonders gelungenes Arrangement einer Bildbetrachtung ist in *Mittendrin 1* (2009, 40f) dargestellt. Hier ist neben dem biblischen Text von Lk 15,11-20 das Kunstwerk »Der verlorene Sohn« von Max Slevogt (1899) abgebildet, das durch den Bund des Buches in zwei Hälften geteilt ist. Auf der

einen Seite tritt der zurückgekehrte, ärmlich gekleidete Sohn durch eine Tür ein, auf der anderen Seite sitzt der wohlhabende, hocherfreute Vater mit zum Willkommensgruß geöffneten Armen; im Hintergrund ist der zweite Sohn zu erkennen. Eine Anweisung zur geteilten Bildbetrachtung je Seite ist abgedruckt, in der die Körperhaltung, Mimik und Gestik der Personen gründlich erschlossen werden soll. Die hier aufeinandertreffenden Unterschiede werden durch den geteilten Auftrag erfahrbar. In einer Gedanken- und Sprechblase soll verdeutlicht werden, was in den Personen emotional und gedanklich vorgeht. Eine letzte Aufgabe fordert die Kinder auf, das Bild mit dem biblischen Text zu vergleichen, die dargestellte Szene zu identifizieren und mögliche Unterschiede zu benennen.

7) In vielen Religionsbüchern findet man die Aufforderung zum Vergleich unterschiedlicher Bilder mit gleichen biblischen Motiven, so etwa in *Reli konkret 1* (2010, 84/85). Zu sehen auf dieser Doppelseite sind vier Bilder von Gott aus unterschiedlichen Epochen: (1.) eine symbolische Abbildung, »Die Hand Gottes« aus einem Freskenfragment um 1225, (2.) eine Abbildung mit dem Gesicht Jesu in »Gott erschafft die Welt« von 1250, (3.) eine Abbildung mit Gott als weißhaarigen, bärtigen, älteren Mann in »Der Sabbath« von Julius Schnorr von Carolsfeld aus dem 19. Jahrhundert und (4.) ein abstraktes Gottesbild von Rupprecht Geiger (1972). Die Schüler/innen werden aufgefordert, eine Ausstellung »Gottesbilder im Laufe der Geschichte« zusammenzustellen und dafür weitere Gottesbilder zu sammeln, zu denen sie detaillierte Beschreibungen und Deutungen erarbeiten sollen. Die Kinder werden hier sensibilisiert, die Bilder genau zu betrachten, Unterschiede wahrzunehmen, diese zu ordnen und jeweils nach der Bedeutung der unterschiedlichen Gottesbilder zu fragen. Hier wird erschließbar, wie religiöse Traditionen sich verändern, dass es aufgrund unterschiedlicher (individueller und historischer) Erfahrungshintergründe vielfältige Gottesbilder gibt und jedes Bild von Gott eben nur ein Bild ist und nicht

mit Gott identisch. Die eigene Gottesfrage, wie stelle ich mir selbst Gott vor, ist dabei implizit präsent.

8) Einen irritierenden Zugang zu der biblischen Geschichte Arche Noah ist in *Treffpunkt Religion 7/8* (2010, 79) auf einer Karikatur von Moser abgebildet mit dem Auftrag: *Interpretiert die Karikatur. Was signalisiert die Hand Gottes? Der Karikaturist hat ein anderes Gottesbild als der biblische Schriftsteller (Gen 6,18). Vergleich, worin beide das Unheil bzw. das Heil sehen.* Auf der Karikatur ist eine überdimensionierte Hand Gottes zu sehen, die den Eintritt zweier Menschen in die Arche Noah und damit die Rettung ablehnt. Die Menschen stehen auf einem kaum mehr sichtbaren Erdboden, der von Müll und Konsumgütern überfüllt ist. Gerade die Karikatur ist als Medium kritischer Veränderung einsetzbar: Sie schärft die Wahrnehmung, wirkt verunsichernd und motiviert zur kritischen Auseinandersetzung. Durch den Widerspruch zur biblischen Geschichte entsteht hier eine konstruktive Spannung, die zur kritischen Sicht auf den Menschen und seine von ihm verunstaltete Umwelt auffordert. Leider sind solche irritierenden Zugänge zu biblischen Motiven in den Religionsbüchern eher selten zu finden.

9) In *Reli konkret 1* (2010, 38f), auf der Beisinnungsseite, die zum Verweilen und Nachspüren einlädt und durch Gebete, Lieder und Übungen Religion erfahrbar werden lassen will, ist ein ungewöhnlicher Übungsauftrag mit dem Titel »Bilder deuten« abgebildet. *Wenn ihr schon mit dem Internet vertraut seid, könnt ihr mithilfe einer Suchmaschine Bilder der Kunst zur Schöpfungserzählung suchen und sie farbig ausdrucken. Schreibt die passenden Verse des Bibeltextes zu den Bildern hinzu und gestaltet ein Plakat.* Hier überwindet das Religionsbuch seine eigenen Grenzen, fördert die Eigenständigkeit der Schüler/innen und motiviert und schult dazu, neue Medien bei der Recherche von Kunstwerken effektiv einzusetzen.

Religionspädagogisches Resümee

Vielfältige didaktische Erschließungsformen der verschiedenen Bild-Text-Kompositionen wurden vorgestellt. Hier nun soll ein kritisches Resümee erfolgen.

Die verwendeten Bilder zur Bibel sind unterschiedlichen Genres und historischen Epochen zuzuschreiben und präsentieren damit heutigen Schüler/innen angemessen und meist repräsentativ das reiche religiöse und künstlerische Traditionsgut der Gegenwart.

Zu begrüßen ist, dass in der Regel die verwendeten Kunstwerke nicht illustrierend, sondern in ihrem Eigenwert und ihrer eigenen Auslegung des biblischen Motivs zur Geltung kommen.⁸ Es wird in der Regel ebenbürtig zur Erschließung des Text- und des Bildsinns angeleitet und zum kritischen Vergleich aufgefordert.

Trotzdem hinterfragen die ausgewählten Kunstwerke durch ihre Visualisierung die biblischen Textinhalte in ihrer Botschaft in der Regel nicht, sondern unterstreichen sie vielmehr. Die verwendeten Kunstwerke sollen meist zum biblischen Thema hinführen bzw. das bereits vorhandene biblische Wissen vertiefen. Durch den häufig beigefügten Auftrag zur Identifikation mit den dargestellten Personen geht es überwiegend um eine ganzheitliche Erschließung der grundlegenden (religiösen) Erfahrung, die in den biblischen Texten und Bildern zum Ausdruck kommt, so dass eine Übertragung auf heutige (religiöse) Erfahrungen der Schüler/innen möglich wird. Aufträge dieser Art können die Offenheit der Bildinterpretation allerdings einschränken. Es besteht hierbei auch die Gefahr, dass aus theologischen Aussagen biblischer Texte damit schnell anthropologische Beschreibungen menschlichen Lebens werden. Zum einen können diese zu einer Verkürzung der theologischen Botschaft führen, zum anderen können dabei die Unvoreingenommenheit und die Offenheit gegenüber dem Bildsinn verloren gehen.

Unterschiedliche didaktische Erschließungsmuster konnten identifiziert werden:

1. Zunächst sind die mehr oder weniger gelenkten Bildbetrachtungen zu nennen, die Form und Inhalt gleichermaßen erschließen, zu einer intensiven Wahrnehmung des Kunstwerkes anleiten und die ästhetische Urteilsfähigkeit fördern.

2. Daran anknüpfend erfolgt häufig eine Einfühlung in die abgebildeten Personen, ihre Gestik, Mimik und Körperhaltungen mit der Aufforderung, diese in Form von Sprech- und Denkblasen in Sprache zu übersetzen. Diese Übungen zur Empathiefähigkeit können neue Erfahrungen evozieren, Gegenerfahrungen zur heutigen Welt der Kinder ermöglichen.

3. Eine Bildbetrachtung oder Identifikationsaufgabe mündet meist in einen Bild-Text-Vergleich. Die Schüler/innen sollen die abgebildeten biblischen Szenen identifizieren und die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der Textaussage und der bildlichen Interpretation derselben erfassen. Der Textsinn des Malers, den er in seinem Kunstwerk zum biblischen Thema zum Ausdruck bringt, ermuntert zudem, selbst Position zu beziehen und sich an einer eigenen Auslegung des biblischen Textes bzw. Themas zu versuchen.

4. Sachlich anspruchsvoll und didaktisch eindringlich zugleich ist der Vergleich verschiedener Bilder aus unterschiedlichen Epochen mit gleichen biblischen Motiven. Hier wird die Vielfalt und Unterschiedlichkeit des Verständnisses der biblischen Botschaft sichtbar und nachvollziehbar, was zu einer gründlichen (kunst-)historischen Recherche und zu neuen theologischen Entdeckungen von Bezügen, Perspektiven und Deutungen des theologischen Themas führen kann. Zudem wird deutlich, dass der biblische Text meist für unterschiedliche, wenn auch nicht beliebige Auslegungen offen ist und damit zur eigenen Positionierung herausfordert.

5. Immer wieder ist die eigene, kreative Weiterarbeit an den Kunstwerken zu finden, etwa in der gestalterischen Fortschreibung der Kunstwerke oder deren farblicher Ausgestaltung. Hier stehen die eigene Rezeption des Kunstwerkes und des biblischen Motivs durch die Schüler/innen und das probeweise Einlassen auf bestimmte Deutungsperspektiven

ven im Vordergrund. Das Kunstwerk wird zum Vehikel, um eigene (religiöse) Erfahrungen zum Ausdruck zu bringen bzw. ganzheitlich einen eigenen Zugang zu der theologischen Botschaft zu finden.

6. Viel zu selten sind allerdings Kunstwerke und Erschließungsmethoden zu finden, die die biblische Botschaft kritisch anfragen und Irritationen hervorrufen. Letztendlich zielen die meisten Bild-Text-Kompositionen darauf ab, die – wenn auch differenzierte und vielschichtige – biblische Botschaft den Schüler/innen näherzubringen.

Zu wünschen wäre, dass all diese Erschließungsmethoden vielfältig und abwechselnd angewendet werden. Wichtig dafür ist allerdings, dass die Lehrperson sich ein klares Verständnis für die ästhetische Aussagekraft einzelner Kunstwerke erarbeitet hat und ein didaktisches Gespür für deren unterschiedlichen Verwendungsweisen und die mit den jeweiligen Erschließungsmethoden verbundenen didaktischen Intentionen besitzt.

Im Hinblick auf die Komplexität der Sprache von Kunstwerken möchte ich abschließend die Gefahr der Überforderung für Lehrpersonen ebenso wie für die Schüler/innen zu bedenken geben. Bilder können nur dann angemessen gewürdigt werden, wenn deren eigenständiger Bildsinn fachkundig erschlossen wird. Hierfür bedarf es neben den didaktischen Aufbereitungs- und Erschließungskompetenzen auch ästhetiktheoretische Kompetenzen⁹, die erlernt und eingeübt werden müssen.

Interessant wären an diesen Beitrag anschließend Aufschlüsse über den tatsächlichen Einsatz von Bildern zur Bibel im Religionsunterricht und über den konkreten religiösen Kompetenzgewinn der Schüler/innen zu erhalten. Hierfür sind empirische Studien notwendig.

Literaturverzeichnis

- Borck, Karin (2001): »Der Micha vom Brenzlauer Berg.« Prophetenbilder in Religionsbüchern der Sekundarstufe I. Eine Schulbuchanalyse aus exegetischer Sicht, Berlin.
- Bucher, Anton (2000): Religionsunterricht zwischen Lern-

fach und Lebenshilfe. Eine empirische Untersuchung zum katholischen Religionsunterricht in der Bundesrepublik Deutschland, 2. Aufl. Stuttgart.

Dieterich, Veit-Jakobus (1992): Religionsbuchanalyse und Religionsbuch in der Bundesrepublik Deutschland, in: Internationale Schulbuchforschung. Zeitschrift des Georg-Eckert-Instituts. 14. Jg. (1992), 135–156.

Dross, Reinhard (1991): Kriterien für die Analyse von Schulbüchern für den RU im Blick auf das Theorie-Praxis-Problem, in: Jahrbuch für Religionspädagogik 7 (1991), Neukirchen-Vluyn, 179–195.

Hilger, Georg (1981): Gesichtspunkte zur Analyse und Bewertung von Religionsbüchern, in: RU. Zeitschrift für die Praxis des Religionsunterrichts 11 (1981), Heft 1, 30–31.

Gärtner, Claudia (2004): Bibelillustrationen – ein theologischer und ästhetischer Balanceakt, in: KatBl 129 (2004), 55–59.

Lange, Günter (2002): Umgang mit Kunst, in: Gottfried Adam, Rainer Lachmann (Hg.): Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht, Göttingen 4. Aufl., 247–261.

Miller, Gabriele; Thierfelder, Jörg (2002): Religionsbücher, in: NHRPG, 2002, 531–535.

Niehl, Franz; Simon, Werner (2004): »Meine Schulbibel.« Der Prozess hinter einem neuen Schulbuch. Ein Gespräch mit Franz Niehl und Werner Simon, in: KatBl 129 (2004), 50–54.

Reese-Schnitker, Annegret; Schimmel, Alexander (2008): Zeitgenössische Kunst als Gegenstand im Religionsunterricht, in: Religionspädagogische Beiträge 61 (2008), 33–54.

Reese-Schnitker, Annegret; Schimmel, Alexander (2010): Stolpersteine in der religionsunterrichtlichen Praxis im Umgang mit zeitgenössischer Kunst, in: KatBl 135, H. 5 (2010), 365–370.

Schmid, Hans (2008): Didaktische Aufbereitung des Schulbuches, in: ders.: Unterrichtsvorbereitung – eine Kunst. Ein Leitfaden für den Religionsunterricht, München.

Schulte, Andrea (2001): Religionsbücher, in: LexRP, Sp. 1679–1681.

Anmerkungen

- Hilger gibt zu bedenken, dass Religionsbücher auch gegen den Strich, gegen die von den Religionsbuchmachern beabsichtigte Wirkung zum Einsatz kommen können. Hilger 1981, 30.
- Für Veit-Jakobus ist es für Religionsbücher zentral, dass die »Pluralität der Positionen sowohl innerhalb der Theologie als auch innerhalb der Fremdpositionen« den Schüler/innen dargeboten wird. Veit-Jakobus 1992, 148.
- Folgende Religionsbücher sind Grundlage meiner Analyse: »Treffpunkt Religion«, dem Unterrichtswerk für katholische Religionslehre in der Sekundarstufe I erarbeitet von Reinhard Bamming, Maria Trendelkamp und revidiert von Josef Epping und Brigitte

- Zein-Schumacher* (2005–2010), »Mittendrin« dem Religionsbuch für Gymnasien in Baden-Württemberg herausgegeben von *Iris Bosold* und *Wolfgang Michalke-Leicht* (2008–2009), »*Reli vernetzt*«, dem Unterrichtswerk für Gymnasien in Bayern herausgegeben von *Hans Mendl* und *Markus Schiefer Ferrari* (2004–2009), den Religionsbüchern »*Zeit der Freude 5/6*«; »*Wege des Glaubens 7/8*« und »*Zeichen der Hoffnung 9/10*« für die Sekundarstufe I herausgegeben von *Werner Trutwin* (2003–2005), »*Religion konkret*«, dem Unterrichtswerk für Haupt- und Realschule in Baden-Württemberg (2009–2010) und »*Reli Real*«, dem Unterrichtswerk für kath. Religionsunterricht an Realschulen in Bayern (2003–2006) jeweils herausgegeben von *Georg Hilger* und *Elisabeth Reil*.
- 4 In unserem Beitrag hatten wir noch eine Lücke zwischen der theoretischen Aufarbeitung und der Verwendung zeitgenössischer Kunst beklagt. Vgl. *Reese-Schnitker, Schimmel* 2010, 365.
- 5 Es ist zu beachten, dass »Kunstwerke keine ästhetischen Umsetzungen sprachlich gegebener Sachverhalte sind, keine visuellen Belege historischer Thesen, exegetischer Befunde oder dogmatischer Formeln« (*Reese-Schnitker, Schimmel* 2010, 365), sondern ihren Eigenwert und ihre Eigenwirkung haben.

- 6 Die Bilder von Rehberg sind »nicht in einem oberflächlichen Sinne gefällig. Gleichwohl sind sie ›lesbar‹: durch die Anlage von Spuren, denen aufmerksame Betrachtende folgen können, durch ihre kompositionelle Struktur, farblichen Verläufe und Inszenierungen von Stimmungen. Sie sind nicht anschauliche Verdoppelungen der biblischen Texte, eröffnen vielmehr neue und ungewohnte Perspektiven auf den Text.« *Niehl, Simon* 2004, 53.
- 7 Vgl. dazu die subjektive und objektive Seite der Erschließung: *Reese-Schnitker, Schimmel* 2008, 51f.
- 8 Hierin ist ein wesentlicher Unterschied und Fortschritt gegenüber dem Ergebnis der Religionsbuchanalyse von *Karin Borck* (2001) zu erkennen. Die Entwicklung von illustrierender hin zur heuristischen Funktion von Bildern in Religionsbüchern wurde bereits von *Miller, Thierfelder* (2002, 533) erkannt.
- 9 *Günter Lange* fordert bei der Auseinandersetzung mit abbildender Kunst den Erwerb einer spezifischen Bildsprache. »Da es um Wissen geht, das dem Bild nicht direkt zu entnehmen ist, gehören ikonographische Kenntnisse zu dem, was die Lehrenden den Lernenden zu Verfügung stellen müssen.« *Lange* 2002, 255.

Katechetische Gebrauchskunst

Allerdings gibt es auch so etwas wie katechetische Gebrauchskunst. Sie ist daran zu erkennen, dass lediglich illustriert wird, was geschrieben steht, und dass die Formelemente des Bildes leicht und manchmal sogar restlos in erklärende Worte überführt werden können. Das Gebrauchsbild leistet keinen nennenswerten Widerstand gegen seine totale Verbalisierung; es nötigt nicht zu immer neuem Sehen; sein Gehalt ist nicht unerschöpflich. Vermutlich brauchen wir in der Praxis auch handwerklich saubere Auftragskunst dieser Art; die üblichen Religionsbücher z. B. sind ein Beleg dafür. Es kommt nur darauf an, sich des Qualitätsunterschiedes bewusst zu sein und weder die katechetisch dienstbare Gebrauchskunst methodisch wie anspruchsvolle Kunst zu behandeln, noch die Kunstwerke nur »nebenbei« anzuschauen, zur methodischen Abwechslung und als bloßes Hilfsmittel.

Günter Lange, Bilder zum Glauben 33